



höher in Anspruch genommen und man war später froh, als Mitte der 90er Jahre in verschiedenen Orten (Stuttgart 1. April 1895) die kommunale Arbeitsvermittlung ins Leben gerufen wurde.

Von den älteren Gewerkschaften wurde schon in den 80er Jahren mehrfach versucht, agitatorisch in benachbarten Städten zu wirken. In Pforzheim, Speyer, Straßburg, Heilbronn und anderen Orten wurde die Gründung von Fachvereinen eingeleitet, zu lebensfähigen Organisationen konnten dieselben aber noch nicht ausgestaltet werden. Die vorherrschend kleinstädtischen und kleinstädtischen Verhältnisse des Bezirks bildeten ein arges Hindernis für die Ausbreitung des modernen Organisationsgedankens. Die Gedankenwelt der Arbeiter wurde beherrscht von den zahllosen Vergnügungsvereinen, die liebevoll geduldet und gefördert wurden.

Einen recht merkwürdigen Anstoß zur Vorwärtsentwicklung erhielt die Bewegung mit der Abhaltung der auf der 4. Generalversammlung zu Frankfurt a. M. beschlossenen Provinzialtag, die für die damaligen Verhältnisse ein recht wirksames Agitationsmittel bildeten. Der erste dieser Provinzialtage fand am 15. Juli 1893 im kleinen Meierhof in Freiburg i. Br. statt, nachdem die Filialen Karlsruhe und Baden-Baden die Einberufung desselben abgelehnt hatten. Die Verbindung der einzelnen Orte wurde eine dauerhaftere und zahlreiche Zusammenkünfte bei anderen Gelegenheiten förderten das Zusammengehörigkeitsgefühl. Der zweite Provinzialtag wurde am 29. April 1894 nach Stuttgart einberufen. Von den Vertretern der 15 Filialen wurde beschlossen, vier Agitationskommissionen einzusetzen mit der Zentrale in Stuttgart. Es folgten dann die Provinzialtage in Pforzheim am 21. März 1895, auf dem der damalige Verbandsvorsitzende Schwetzer zugegen war; dann am 23. Februar 1896 der Provinzialtag in Karlsruhe, der 16 Delegierte zählte aus 18 Filialen; weiter am 7. März 1897 der Provinzialtag in Freiburg, im folgenden Jahre in Pforzheim, ein weiterer in Mannheim 1900 und der letzte dieser Art in Straßburg im Jahre 1902. Waren auch die Verhandlungen dieser Tagungen nicht immer auf der Höhe der Zeit, so haben sie doch viel zur Befestigung der Agitation beigetragen. Ziel doch die Gründung der meisten jüngeren Filialen des Bezirks — ca. 8 — in das Jahr 1893.

Mit der Stärkung der Organisation kamen nun auch aufs neue die Versuche, den früher stets abgewiesenen Forderungen bei den Unternehmern Geltung zu verschaffen mittels Streiks, an denen die Jahre 1895—98 keineswegs arm waren. In Durlach wurde im Jahre 1895 nach kaum 14tägiger Gründung der Filiale ein Lohnkampf unter den schwierigsten Verhältnissen und größter Opferwilligkeit der Kollegen siegreich ausgefochten. Mitte April 1896 folgten Mühlhausen im Elsaß und Stuttgart mit Streiks, an denen in beiden Orten je ca. 250 Kollegen beteiligt waren; am 16. Mai traten die Ludwigshafener Kollegen mit großer Begeisterung in den Streik, ebenso die Kollegen in Canstatt und in einem Karlsruher Lackereibetrieb. Das Jahr 1897 brachte die Streiks in Heilbronn und Hall, in beiden Orten nach wenigen Tagen gute Erfolge. Ebenso traten damals die Kollegen in Speyer und Mühlheim in den Streik, die jedoch in beiden Orten nur Teilerfolge brachten. Pforzheim und Karlsruhe folgten im Jahre 1898, an ersterem Orte kam es nach wenigen Tagen zur Einigung, während Karlsruhe einen direkten Erfolg nicht erzielen konnte.

Bei fast allen diesen Kämpfen stand im Vordergrund die Forderung des 9-Stündentages, der auch nahezu überall erzielt werden konnte. Die Errungenschaften konnten jedoch nur teilweise gehalten werden; erst den späteren aber auch schwereren Kämpfen der Jahre 1905 bis 1908 war ein dauernder Erfolg beschieden durch die abgeschlossenen Tarifverträge, deren Einhaltung die nun kräftig entwickelte Organisation tatsächlich sichern konnte.

All die Kleinliche, gehässige und brutale Kampfesweise der Unternehmer hat nicht vermocht, die Entwicklung unserer Organisation auch nur im mindesten aufzuhalten. Nach kurzer Zeit — und jeder Ort, jeder Kollege wird unter geregelten Arbeitsverhältnissen stehen. Mit innerem Widerstreben, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Erbe, werden die Unternehmer uns aber doch das Mitbestimmungsrecht über Lohn- und Arbeitsbedingungen zugestehen müssen. Ein Blick auf die zahlenmäßige Entwicklung zeigt uns besser als viele Worte den Vormarsch der organisierten Kollegen; die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug in den Jahren 1898: 450, 1900: 890, 1902: 902, 1904: 1343, 1906: 2657, 1909: 8000. Sorgen wir alle dafür, daß es auch in Zukunft so sei!

Fr. S. S.

### Zur Geschichte unsres Verbandes im 3. Bezirk.

Nachdem 25 Jahre verflossen, seit auf dem in Dresden stattgefundenen Kongress der Grundstein zu unserm heutigen Verband der Maler, Lackierer usw. gelegt wurde, ist an diesem Jubiläumstage ein Rückblick über die vergangene Zeit gegeben, darauf hinweisend, daß die Anregung zu genanntem Kongress von dem

Fachverein der Hamburger Gehilfen ausgegangen ist. Wenn wir all dorer gedanken, die ihr redlich Teil an der Erstarkung der Organisation mit beigetragen haben, so lohnt es sich auch, einen Rückblick auf die weiter zurückliegende Zeit zu werfen — soweit es in diesem kurzen Rahmen möglich ist, — wo immer schon unsere Kollegen versuchten, die wirtschaftliche Lage der Berufskollegen zu verbessern. Wenn das vorhandene Material auch lückenhaft ist, so bietet es immerhin einen Einblick in die damaligen Verhältnisse und können wir daraus erkennen, aus wie kleinen Anfängen sich die moderne Arbeiterbewegung entwickelt hat. In Hamburg entwickelte sich mit dem Inkrafttreten der Gewerbeordnung im Jahre 1865 eine rege Organisationsfähigkeit, und es gründeten die Maler einen Verein, der seinen Mitgliedern auch Krankenunterstützung gewährte. Das Verkehrslokal war in „Stadt Bremen“, Medernstraße, und wurde dort auch sogleich ein Arbeitsnachweis errichtet. Nach einem Jahre soll der Verein 500 Mitglieder gezählt und über ein Kapitalvermögen von 2100 Mark verfügt haben. In einer Propaganda für den Allg. D. M.-V. wurden die Arbeiter aufgefordert, nicht in den Berufsvereinen ihre Kräfte zu zersplittern und daraufhin verschwanden nach kurzer Zeit die Gewerkschaften. Es wurde hierauf ein „Arbeiterrat“ eingesetzt, in dem jeder Beruf und auch die Maler vertreten waren. Diese Körperschaft sollte die Arbeiterangelegenheiten überwachen und Lohnforderungen regeln, sie kam aber nicht zur besonderen Bedeutung. Im Jahre 1869 errichteten die Maler von neuem einen Verein, aber durch die Zwistigkeiten der Arbeiter auf politischem Gebiete wurden die Gewerkschaften in ihrer Entwicklung wesentlich gehemmt. Bei dem bekannten „Lauensteinischen Streik“ 1869 war auch ein Teil der Maler mit betätigt; um sich selbst zu helfen, errichteten sie eine Produktivassoziation, jedoch hat sich diese nicht lange halten können. Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges zeigte sich ja allgemein für die wirtschaftliche Entwicklung ein außerordentlicher Aufschwung. Allgemeine Preissteigerungen aller Lebensmittel blieben nicht aus, was wiederum zu Lohnbewegungen führte. Die Maler forderten im Jahre 1872 an Stelle der bisher elfstündigen Arbeitszeit eine solche von zehn Stunden, und zwar von morgens 6 bis abends 6 Uhr, eine Mittagspause von einer Stunde und eine halbstündige Frühstück- und Vesperpause, andernteils verlangten sie eine Erhöhung des Tagelohnes von 3 Mk. auf 3.30 Mk. Am 10. April hielten die Malermeister eine Versammlung ab, an der teilnahmen die Malerexpedition, Vereinigung der Maler und Lackierer von 1865, die St. Paulianer und die nicht vereinigten Malermeister. Es wurde beschlossen, betreffs der Arbeitszeit nachzugehen, aber sie sollte in die Zeit von morgens 7 1/2 bis abends 7 Uhr verlegt werden. Frühstück- und Vesperpause sollten wie bisher bestehen bleiben und die Mittagspause auf 1 1/2 Stunden ausgedehnt werden. Eine Lohnerhöhung wurde mit der Begründung abgewiesen, daß ein Tagelohn von 3 Mk. vollkommen für einen gewöhnlichen Malergehilfen genüge. Hierauf beschlossen die Gehilfen, an ihrer Forderung festzuhalten, und es erfolgte am 15. April die Arbeitsniederlegung. Nachdem die Lohnerhöhung von 40 auf 44 Schilling (1 Schilling = 7/2 Pfg.) in der Mehrzahl durchgesetzt war, wurde am 21. Mai der Streik für beendet erklärt. Weil die Malergehilfen aber bald darauf ihre Organisation wieder im Stiche ließen, blieb dieser Erfolg nicht lange von Bestand. Denn 1874 unternahmen die Kollegen von neuem den Versuch, die zehnstündige Arbeitszeit zur allgemeinen Durchführung zu bringen. Nachdem jegliches Entgegenkommen von den Malermeistern abgelehnt war, kam es erneut zu einem Streik. In der ersten Woche hatten 84 Meister mit 100 Gehilfen die Forderung anerkannt, in der folgenden Woche unterschrieben weitere 52 Meister. Ueber die weitere Entwicklung dieser Organisation ist nichts genaueres bekannt, nur daß die Gehilfen sich eine Fahne zulegte, die noch heute im Besitz der Hamburger Filiale sich befindet. Dem 1877 in Leipzig gegründeten Zentralverband waren die Hamburger Gehilfen nicht angeschlossen.

Im Jahre 1874 haben auch die Kollegen in den Wöbellocherereien sich vereint und ist es wiederholt zu Arbeitseinstellungen gekommen, um die elfstündige Arbeitszeit zu erlangen. Aber es blieb das Ueberstunden- und Sonntagsarbeiten noch an der Tagesordnung, was nicht extra vergütet wurde, sondern der Meister spendete hierfür den bekannten „Köm und Beer“ und eine Sonntagsgarre. Wenn Sonntags gearbeitet wurde, so wurde Montags „Blau“ gemacht. Der Lohn betrug 14 bis 16 Courantmark (1 Courantmark = 1.20 Mk.). Als 1875 die Reichsmünzen eingeführt wurden, kam es auch bei den Lackierern wiederholt zu Differenzen und zu Arbeitseinstellungen, weil die Meister für jede bisher verdiente Courantmark nur noch eine Reichsmark an Lohn zahlen wollten, während andernteils wieder die Wirte, Bäcker, Schlachter alles das, was bisher einen Schilling gekostet hatte, mit 10 Pfg. berechneten. Erst im Jahre 1881 wurde die 10stündige und 1888 die 9 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt.

Als der Belagerungszustand über Hamburg verhängt wurde, lösten die Gewerkschaftsorganisationen sich auf und brachten ihre Utensilien vor der Postzeit in Sicherheit. Vieles ist vernichtet worden, was heute von unerschätzbarem Wert für uns sein würde. In den Jahren 1882

und 1883 entstanden wiederum Fachvereine für die Maler und Zimmerer, und der für die Maler im Februar 1884 gegründete trat 1885 zum Verband über; die Kollegen Tobler und Wienefeld gehören seit dieser Zeit der Hamburger Filiale ununterbrochen als Mitglieder an. Im Jahre 1887 wurde von unsern Kollegen ein Tarif ausgearbeitet und den Meistern unterbreitet mit der gleichzeitigen Anfrage, ob die Meister bereit seien, auf Grund dieser Forderungen in Verhandlungen einzutreten. Eine Antwort erfolgte nicht, auch die Stimmung lehnte jedes Entgegenkommen ab, und so begann am 18. April der Streik. Die Hauptforderungen waren neunstündige Arbeitszeit und 50 Pfg. Stundenlohn. Diese Forderungen wurden mit den einzelnen Meistern zur Unterschrift vorgelegt. Nachdem eine größere Zahl von Geschäften unterzeichnet hatte, wurde am 5. Mai der Kampf für beendet erklärt. Am Ende desselben Jahres legte die Stimmung einen neuen Tarif vor, der die 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 48 Pfg. Stundenlohn vorsah. Es kam zu Verhandlungen und wurde eine Einigung dahin erreicht, daß die Arbeitszeit auf neun Stunden besetzt bleibt und als Lohn wurden 48 Pfg. festgesetzt. Dieser Tarif, der bis zum 30. März 1890 Gültigkeit hatte, wurde von den Gehilfen gefündigt und 60 Pfg. als Stundenlohn gefordert. Nachdem die Stimmung jedes Entgegenkommen abgelehnt, kam es am 10. April zum Streik. Diejenigen Kollegen, die unter den neuen Bedingungen die Arbeit aufnehmen durften, mußten wöchentlich 5 Mk. an die Filiale zahlen, von diesen Einkünften wurde die Streikunterstützung gezahlt. Hierdurch wurden 21 285 Mk. vereinnahmt, während für Streikunterstützung 19 230 Mk. verausgabt wurden. In der vierten Streikwoche waren die Forderungen 60 Pfg. Stundenlohn von 246 Meistern, darunter 42 Zimmingsmeistern, anerkannt und unterschrieben. Nunmehr trat eine Wendung des Kampfes dadurch ein, daß alle die Arbeiter, die am 1. Mai gefeiert hatten, ausgeperrt wurden und ihre Wiedereinstellung davon abhängig gemacht werden sollte, daß sie den Austritt aus ihrer Gewerkschaftsorganisation erklärten. Die Bauhandwerker stellten hierauf Gegenforderungen und gestaltete sich hierauf die Situation derartig ungünstig, daß unsere Kollegen nach sieben Wochen den Kampf abbrechen mußten. War es in den folgenden Jahren nicht nur möglich, die zum Teil bewilligten Forderungen zur allgemeinen Durchführung zu bringen, so hatten durch den Niedergang der Organisation die Unternehmer bald wieder die Oberhand, die gemachten Zugeständnisse zurückzuziehen. Erst im Jahre 1897 wandte sich die Organisation von neuem an die Stimmung zwecks Abschluß eines Tarifes; man hat fast ein Jahr verhandelt und einigte sich in der Kommission auf 56 Pfg. Stundenlohn. Selbst dieses bescheidene Entgegenkommen wurde von der Stimmungsversammlung abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Gehilfenorganisation zu schwach sei, um die nötigen Garantien für die Innehaltung dieser Abmachungen zu bieten.

Sollte eine Aenderung der Verhältnisse geschaffen werden, so gab es nur eins, und zwar ernstlich an den Ausbau der Organisation heranzutreten. Nur ein kleiner Teil der Kollegen war es, der 1899 bei der Hausagitation mit tätig war, aber der Erfolg für diese mühsame Arbeit blieb nicht aus, die eingeführte Hausagitation trug mit dazu bei, die Mitglieder für die Organisation zu erhalten. Als 1900 von neuem Tarifverhandlungen mit der Stimmung aufgenommen wurden, vertrat diese nunmehr einen andern Standpunkt, es kam zu einem Tarifabschluß bei 56 Pfg. Stundenlohn. 1903 wurde dieser Tarif von der Stimmung gefündigt und brachte der neue Tarif den 60 Pfg.-Stundenlohn, der bei den Tarifverhandlungen 1906 auf 65 Pfg. festgelegt wurde.

Als im Jahre 1890 in den Werkbetrieben der Hamburg-Amerika Linie die Ausführung von Malerarbeiten in eigene Regie übernommen wurde, da gründeten die dort Beschäftigten eine Filiale der Schiffsmalen. Bei zehnstündiger Arbeitszeit hatten die Kollegen einen Stundenlohn von 50 Pfg. Als auf unserer 1892 in Frankfurt tagenden Generalversammlung der Beitrag für die Sommerwochen auf 25 Pfg. erhöht wurde, glaubten auch diese Kollegen, die großen Opfer für die Organisation nicht mehr aufbringen zu können, und die Filiale wurde aufgelöst. Kurz darauf bekamen die Kollegen hierfür den Dank seitens der Direktion, indem am Weihnachtsabend verkündet wurde, daß der Lohn nunmehr auf 45 Pfg. herabgesetzt würde, und ohne jegliche Abwehrmaßnahmen wurde dieses durchgeführt und einige Jahre später sogar nur 42 Pfg. gezahlt.

Für die Hamburger Lackierer wurde im Jahre 1890 eine eigene Filiale errichtet, die bei der Verschmelzung 1902 wieder einging. Wenn durch wiederholte Lohnbewegungen Verbesserungen geschaffen wurden, so trat eine genaue Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erst im Jahre 1907 beim Abschluß eines Tarifvertrages ein. Die früheren Filialen Altona, Harburg und Wandsb., die heute mit zur Filiale Hamburg zählen, wurden auch bereits im Jahre 1885 gegründet, nur war die Filiale Altona 1889/90 aus dem Verband ausgetreten und bildete einen Lokalverein. Im dritten Bezirk bestehen seit Gründung des Verbandes im Jahre 1883 noch die Filialen Lüneburg, Hannover und Lübeck. In Hannover war auch bereits 1884 ein







Arbeitslosen-Statistik aus dem 2. Bezirk für den Monat Oktober 1909.

Table with columns for Filiale, Zahl der Mitglieder, Zahl der Arbeitslosen (wegen Mangel, Witterungseinflüsse, Krankheit), Zahl der Tage wegen, Zahl der Tage auf pro Kopf, Lohnverlust (wegen Arbeitslosigkeit, Krankheit, Sonstige), and Lohnverlust pro Tag und Kopf.

Anforderung an die Arbeitervertreter, dahin vorstellig zu werden, daß die gleiche Arbeitszeit wie früher wieder hergestellt werden solle. Also man wolle lieber eine Reihe von Kollegen aufs Pflaster werfen lassen, als die paar Stunden pro Woche an Lohn einbüßen.

Der Verband nennt sich „Industrieverband“, mußte jedoch, um nach oben nicht anzustoßen, den Streikparagrafen aus seinem Statut streichen; der Beitrag ist nach der letzten „Erhöhung“ auf sage und schreibe 10 Pf. pro Woche insgesamt festgesetzt worden.

Das mindeste, was ein Arbeiter mit den Durchschnittsfähigkeiten seines Berufes zu beanspruchen hat. Für minder leistungsfähige Arbeiter werden häufig im Tarif niedrigere Lohnsätze oder freie Vereinbarung vorgesehen.

Zur Situation im Baugewerbe. Die Frage, ob Krieg oder Frieden zwischen den Unternehmer- und Arbeiterverbänden im Baugewerbe herrschen wird, ist von allergrößter Bedeutung für das gesamte Wirtschaftsleben.

Es muß nun im höchsten Grade bedauern, daß, obwohl auch der Arbeitgeberbund auf diesem Standpunkt steht, der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und der Rheinisch-Westfäl. Arbeitgeberverband sich auf einen strikte ablehnenden Standpunkt stellen.

Ein allgemeiner Streik im Baugewerbe würde sicher zahlreiche kleine Existenzen ruinieren und nur den größeren Betrieben Vorteile bringen, die dadurch manchen unstillbaren Konkurrenzlos würden.

Die Aussperrung der Arbeiter der Waggonfabrik in Barmen ist noch nicht beendet. Die Direktion versucht mit allen Mitteln, Arbeitswillige zu finden, auch der städtische Arbeitsnachweis, ja sogar der Stadtrat in Barmen versuchen sich in der Vermittlung von Arbeitswilligen, allerdings ohne Erfolg.

Die Gewerkschaften, die badische Regierung und der Arbeitsnachweis der Industriellen. Das Gewerkschaftsamt in Mannheim hat der badischen zweiten Kammer der Landstände eine Petition überreicht, in der gegen die Geschäftspraxis des Industriellen-Arbeitsnachweises in Mannheim Einspruch eingelegt und gefordert wird:

- 2. Verbot des Industriellen-Arbeitsnachweises in Mannheim;
3. Verbot von Neugründungen einseitiger Inter-essenten-Arbeitsnachweise.

Auf Veranlassung der Regierung werden seitens des Bezirksamtes Erhebungen über die in der Öffentlichkeit gegen den „Arbeitsnachweis der Industriellen“ erhobenen Vorwürfe wegen Aussperrung misliebiger Arbeiter veranstaltet.

Nach Veröffentlichung der Broschüre über den Arbeitsnachweis der Industriellen wurde der „Mannheimer Volksstimme“ verschiedenes Material zugesandt. Darunter befand sich die Mitgliederliste, Ausführungsbestimmungen zum Organisationsstatut hinsichtlich des Verhaltens der Unternehmer bei Streiks und Arbeiter-sperren nach Abschluß des Streiks, ferner einige Geheimzirkulare, in denen mit leeren Nebenarten die aus den Geheimakten gemachten Angaben als falsch bezeichnet werden.

In diesem Buche wurden die Namen derjenigen Arbeiter eingetragen, die irgend eine Firma nicht mehr zugewiesen haben wollte; nebenbei wurde auch der Grund dafür angegeben. Einzelnen dieser Eintragungen wurde noch die Bezeichnung „Hinzugefügt“ dieses Zeichen sowohl wie alle anderen in dem Buche angeführten Bemerkungen hatten, wie festgestellt worden ist, für die betreffenden Arbeiter keine weiteren Konsequenzen.

Die „Volksstimme“ hat verlangt, daß gegen sie durch ein Strafverfahren vorgegangen werden soll.

Der Rechen-Arbeitsnachweis im Ruhrgebiet. Die Vertreter der vier Bergarbeiterorganisationen haben in einer gemeinsamen Sitzung folgenden Aufruf an die Ruhrbergleute erlassen: „Die am 28. Dezember in Oberhausen stattgefundenen Konferenzen der Vorstände der vier Bergarbeiterorganisationen besaßen sich eingehend mit der Arbeitsnachweisfrage und kam zu der Ueberzeugung, daß die Einschränkungen, welche der Rechenverband den Sägungen des Arbeitsnachweises gegeben hat, in keiner Weise geeignet sind, die seitens der Arbeiter von dem einseitigen Arbeitsnachweis befürchteten Gefahren (Lohnbrud, Maßregelung usw.) zu beseitigen.“

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Unter dieser Bezeichnung ist ein neues Unternehmen ins Leben getreten und am 29. Oktober in das Berliner Handelsregister eingetragen worden.

Ueber sonstige Vorkommnisse und die Extravaganzen dieses „Sauptvorstehenden“ wollen wir einstweilen noch nicht berichten und ihm mildere Umstände zubilligen, jedoch sei bemerkt, daß auch in dieser Beziehung recht interessante Tatsachen vorliegen, z. B. das schwäbische Kreisrichteramt usw.

Eine Zwangsinnung für das Malergewerbe in Bremen wird errichtet. Der Statutenentwurf wurde in der Versammlung vom 28. Dezember 1909 mit wenigen Änderungen angenommen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Tariffahrt ist Mindestlohn. Der Geschäftsbericht des Verbandes württembergischer Metallindustrieller bekämpft die Tarifverträge und zielt zu dem Zwecke eine Stelle aus einem Feuilletonartikel in der „Neuen Welt“, die folgendermaßen lautet: „Wenn seitens der Arbeiter beim Tarifvertrag den Unternehmern die Zusage gemacht und auch gehalten wird, daß für die Dauer der Vereinbarung höhere Anforderungen nicht gestellt werden sollen, so gilt dies für die Gewerkschaft der Arbeiter als Korporation, nicht aber für den einzelnen.“

Diese Auffassung vom Wesen des Tarifvertrages ist gar nicht so unangebracht, wie der Geschäftsbericht uns glauben machen will. Sie ist in Arbeitgeberkreisen ebenso gebräuchlich wie in Arbeiterkreisen. Es kann nicht in der Macht des Tarifvertrages liegen, alle Arbeiter mit der gleichen Leistungsfähigkeit auszustatten.



Schadenersatzklage gegen den Unternehmer an, weil das Verbot gegen die guten Sitten verstöße. Während in der Vorinstanz der Klage stattgegeben wurde, wiesen das Kammergericht und das Reichsgericht die Klage ab.

Eine merkwürdige Entscheidung und Begründung! Unter welchen Bedingungen der Unternehmer seinen Arbeiter beschäftigen will, mag gemeinhin sein gutes Recht sein.

Muß dieses Urteil daher schon in der Abweisung des Schadenersatzanspruches gegen den Gastwirt als ein Fehlurteil angesehen werden, so muß es auch in der hier angeführten Konsequenz die persönliche Freiheit des Arbeiters teilweise aufheben; es steht somit im schroffen Gegensatz zum wirklichen Leben und zum gesunden Volksempfinden.

Arbeiterversicherung.

Rund 20 Millionen gegen Krankheit versicherte Personen werden vorhanden sein, wenn die Reichsversicherungsordnung in der vorgeschlagenen Form Gesetz werden sollte.

zung hinzu, so kann man bei der Einführung der Reichsversicherungsordnung auf circa 20 Millionen Versicherte rechnen.

Vom Ausland.

Österreich. In Graz sind die Lackierwerkstätten Blühme, Uršich und Neemahen gesperrt. Ungarn. Nach Nagyvarad (Großwardein) ist Zug fernzuhalten.

Ein französisches Gesetz, die Lohnzahlung betreffend. Soeben wird ein interessantes und wichtiges französisches Gesetz veröffentlicht, das 1910 in Kraft tritt.

Technisches.

Patentschau. Vom Patentbureau D. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Musiknote frei.

Literarisches.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Briefkasten.

R. B. Spandau. Die Gedichte sind nicht zu verwenden.

Sterbetafel. Hannover-Mienburg. Am 30. Dezember starb unser treues Mitglied und Kassierer Albert Sander im Alter von 29 Jahren an der Prostatikerkrankheit.

Vereinsteil. Bekanntmachung. Ausgeschlossen auf Grund des Statuts nach § 7c wurde das Mitglied Josef Doppel, Buchn. 130 776, durch die Filiale Passau.

Bericht der Hauptkasse vom 29. Dez. bis 3. Januar. Eingekandt wurde für die Hauptkasse: Vernburg M. 64.04, Davos 3.60, Mensfelden 95.55, Brandenburg 200.—, Zürich 58.20, Greiz 122.20, Celle 228.99, Nordhausen 136.09, Waldburg 73.85, Wscherleben 60.09, St. Moritz 6.30, Regensburg 66.36, Prenzlau 126.55, Grimnitzschau 96.35, Dessau 206.28, Guben 112.30, Pforzheim 136.12, Reichenhall 84.23.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgeoffenen Deutschlands. Bericht des Hauptkassierers vom 20. bis 31. Dezbr. 1909. Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Bischoff-Dranschwitz 200 M., Landahl-Poltsdam 100, Behre-Hamburg-St. Georg 200, Eggert-Flensburg 70.

Krankengelder erhielten Buchn. 19 741, W. Möbius in Ballestein i. Bayern, 27 M.; Buchn. 5500, W. Wolbe in Cassel, 27 M.; Buchn. 32 008, H. Großmann in Zoppot, 13.50 M.; Buchn. 2592, W. Fiebig in Rauen, 36 M.; Buchn. 5476, F. Wendel in Bettenhausen bei Cassel, 13.50 M.; Buchn. 2865, F. F. Jensch in Oberdillzgebach bei Schweige, 24.75 M.; Buchn. 24864, H. Langer in Breslau, 31.50 M.; Buchn. 28 097, W. Winkler in Breslau, 15.75 M.; Buchn. 26 307, W. Hartmann in Göblichen in Baden, 20.25 M.; Buchn. 31 802, H. Reizner in Gartha, 6.75 M.; Buchn. 6610, F. Plutowski in Hamburg, 31.50 M.; Buchn. 28 031, E. Carl in Breslau, 33.75 M.; Buchn. 5525, K. Grabow in Cassel, 24.75 M.; Buchn. 24 803, G. Wilt in Jittau, 11.25 M.; Buchn. 12 638, W. Scharf in Oberhöllsbach in Bayern, 20.25 M.; Buchn. 15 934, D. Brint in Neustadt-Gdens, 27 M.; Buchn. 24 370, S. Kunzhausen in Uschlag 18 M.

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Hamburg (innerer Stadtdistrict) werden dringend ersucht, sich am Sonnabend den 8. Januar 1910 im Lokale von Schwarz, Caffinacherreihe 37, zu melden.

Anzeigen.

Lüchtiger Holzmaler als Kompanion gesucht für bestes Geschäft. Best. wird nur auf gute Kraft und guten Charakter.

Maler-Mäntel.

beste Qualität mit schrägen Taschen und Umlegebogen. Nur eigenes Fabrikat. 110 120 130 140 cm lang jezt 2.75 2.90 3.10 3.25 M.

Maler-Mäntel und -Hosen

fertigt aus ausprobierten Qualitäten mit Umlege- und Stehtragen, schrägen und gleichen Taschen.

Abendunterricht in Holz- und Marmor-Malerei

Dienstags und Freitags 7-10 Uhr, Sonntags morgens 8-12 Uhr, monatlich Mark 10.—. Gründliche praktische Ausbildung.

Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse 1909.

Erstienen sind im Selbstverlag des Verbandes: Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse 1909. Broschiert Mark 2.—, gebunden Mark 2.50 (für Mitglieder nur Mark 1.— bezw. Mark 1.50).

Billig und praktisch

„Neue Holz- und Marmoraleien“ Serie I: Neue Holzmalereien Mk. 18.— Serie II: Neue Marmoraleien Mk. 15.— Porenrollen per Paar (1 und 2/4 Zoll breit) Mk. 6.—

Mahlers Fondin

versendet gratis und franko Mahler & Co., Bamberg II.

Malerschule Hameln a. d. Weser

Staatlich genehmigt. Bedeutende Erfolge in der Dekorations-, Holz- u. Marmormalerei, ferner Buchführung, Vorträge.

Malerschule Wilh. Schütze

HAMBURG Bei dem Strohhaus 12. Prospekt gratis. 50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—

ABC des Dekorationsmalers

Ich übernahm die Restbestände von: C. Behrens' ABC des Dekorationsmalers und liefere das Werk, solange der Vorrat reicht, statt Mk. 20.— für nur Mk. 5.— portofrei.

Mod. pratt. Schriftenheft

1.50 M. und 80 Pfg., ferner Anleitung zum Schrifteinteilen von Feinig 2.70 M., Schriftenheft mit 100 versch. Schriften von Reiche 2.50 M., 20 Deltuben 4 M., Malerkästen und Malerleider billig.

P. Stoot

Nürnberg, Ob. Würthstr. 18. Der heutigen Nummer liegt die Nr. 53 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten unserer Filialen bei.